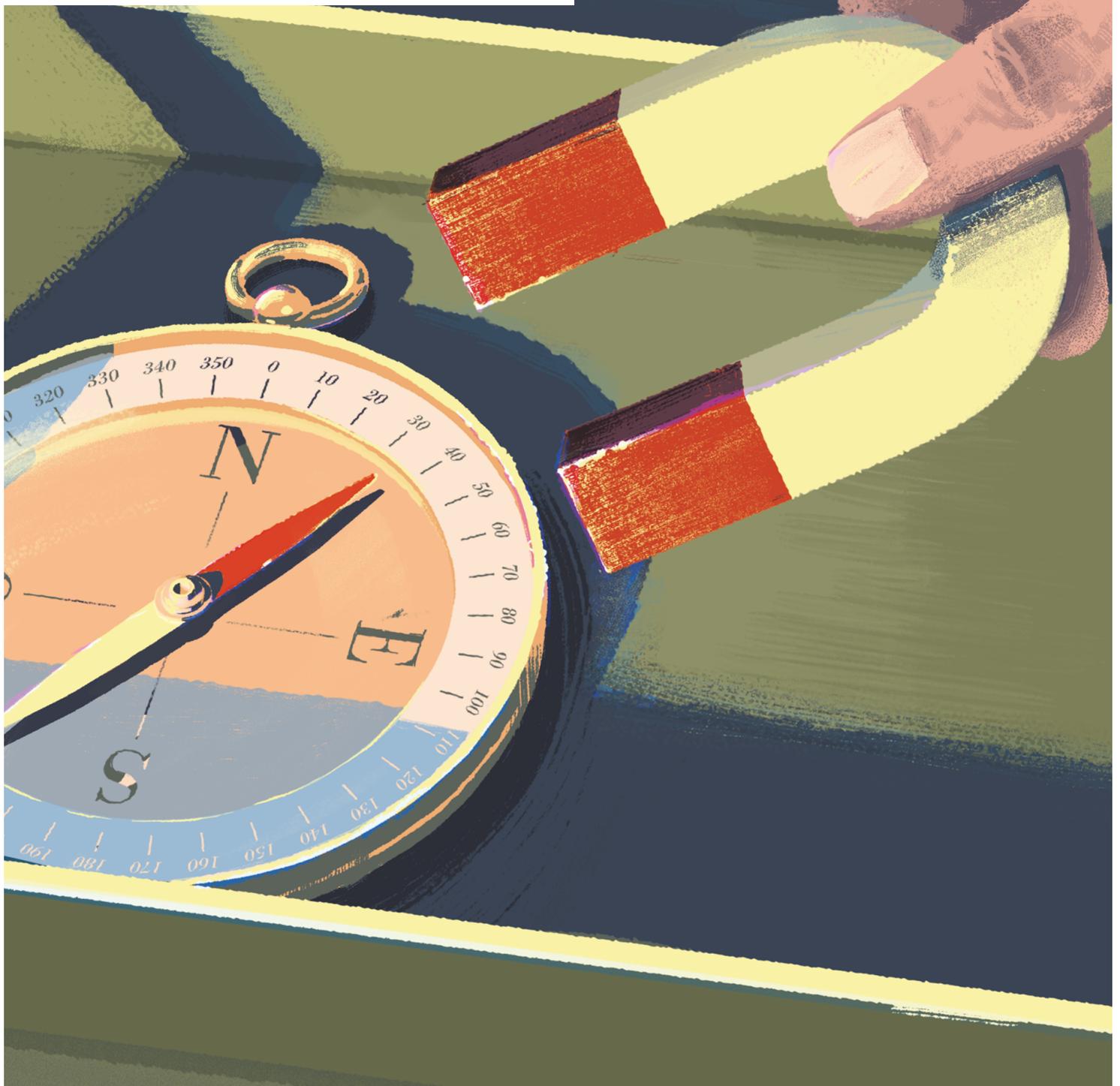


Book of abstracts

15. Jahrestagung für
Universitätssammlungen 2024



Impressum

© 2024

ETH Zürich und Universität Zürich

Herausgeberin

Universitätsleitung der Universität Zürich

Redaktion

Dorothe Zimmermann, ETH Zürich

Wibke Kolbmann, Universität Zürich

Gestaltung und Infografiken

Maurus Zehnder Illustration

Adresse

Universität Zürich

[Prorektorat Forschung]

Geschäftsführung Museen und Sammlungen

Hirschengraben 48

8001 Zürich

Website

<https://www.research.uzh.ch/de/sammlungstagung2024.html>

Inhalt

15. Jahrestagung für Universitätssammlungen 2024	5
Session 1 : Sammlungen im Spannungsfeld von Forschung, Finanzen und Politik	6
Gebt mir was vom Kuchen ab! Zur administrativen und behördlichen Situation von universitären Museen und Sammlungen am Beispiel Baden-Württemberg	6
Alles tun und nichts lassen? – Die Archäologische Sammlung der Universität Zürich zwischen Ressourcenverknappung und Steigerung der Ansprüche	6
Von analog zu digital und zurück - Die Medizinsammlung Inselspital Bern im Spannungsfeld von Universität, Spital, musealen Standards und Öffentlichkeit	7
Session 2: Sammlungen revisited	7
Was Macht Sprache – Ein Studierendenprojekt zum Thema sensible Sprache im Museum	7
Spannend – Teilhaftig – Aktuell – Kreativ?! Forschen und Lehren mit der Sammlung Textile Alltagskultur (STAK)	8
Sammelleidenschaft „revisited“: Zu den Anfängen der Medizinischen Sammlung der Universität Zürich	8
Zurück in die Zukunft?!	9
Session 3: Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen	9
The anthropological collections at the University of Geneva: towards a new deontology	9
Natural history collections for a better understanding of anthropogenic impacts on biodiversity	10
Universitäre Sammlungsdaten in der Public Domain: strategische Potenziale der Openness im Digitalen	10
Zur (flüchtigen) Faktizität von universitärem Sammlungsgut im Kontext künstlerisch-kollaborativer Forschung	10
Session 4: Sammlungen postkolonial	11
Universitäre Sammlungen dekolonialisieren – in Theorie und Praxis	11
„Objektgeschichten“ – ein Ausstellungsprojekt als Beitrag zur politischen und gesellschaftlichen Debatte zum Thema Provenienzforschung	12
„Sammlungen sind wie eine Wunde“ Handlungs- und Diskurspielräume ethnographischer Sammlungen zwischen kolonialem Erbe und postkolonialen Ansprüchen am Beispiel der Ethnographischen Sammlung des Wiener Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie	12
How to decolonize ethnological collections: James Cook, contact zones, and a cosmopolitan Maori indigeneity	13
Workshops und AGs	14
Auf dem Weg zur Dekolonialisierung von Sammlungen und Sammlungsarbeit?	14
Neue Technik, neue Daten? «Künstliche Intelligenz» und Universitätssammlungen	14

Wie viel 3D brauche ich?	15
How to 3D Scan Insects Specimens and Create Striking 3D Models	15
Tipps und Tricks zum Thema Gästeführungen	16
Barrierefreie Führungen	16
HOW TO PROVENIENZFORSCHUNG? Die ersten Schritte bei unangenehmen Fragen ...	16
AG Sammlungserhalt	17
Roundtable Human remains und Restitution	17
Poster	19
New pathways for university collections: Visitor studies and employment research on regional museums in Eastern Germany	19
Handels- und Tauschnetzwerke mit Objekten aus kolonialen Kontexten	19
Objekte aus kolonialen Kontexten – die Altamerikasammlung Pelling-Zarnitz. Annehmen oder abweisen?	19
New methods, new potentials! Using digital approaches to explore herbarium collections of the Moravian Church	19
Kollaborative Sammlungsportale	20
Digitalisierung der Laborfilme des Nobelpreisträgers für Physiologie (1949), Walter Rudolf Hess (1881-1973)	20
Prekäre Provenienz - menschliche Überreste aus dem kolonialen Erbe Afrikas vor 1919 in wissenschaftlichen Sammlungen Baden-Württembergs	20
Die Rolle der digitalen Transformation für die Sammlungsentwicklung am Botanischen Garten der Universität Zürich	21
Nie wieder ist jetzt! Provenienzforschung vermitteln	21
Digitale Objektbiografien für NFDI4Object	21
Das Competence Center for Research Data and Information der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg	21
Der WissKI Data Viewer	22
Computerassistierte Provenienzforschung in Auktionskatalogen	22
Lehrmodelle aus Wachs und Knochen, Moulagenmuseum	22
Massendigitalisierung von petrographischen Dünnschliffen	23
SODa - ein Datenkompetenzzentrum für wissenschaftliche Sammlungen	23
Open Science - Open Scientific Collections	23
Im Wiederaufbau!	23

Neue Rollen, neue Ziele? Universitätssammlungen im Spannungsfeld von Forschung, Finanzen und Politik

15. Jahrestagung für Universitätssammlungen 2024

Die 15. Jahrestagung für Universitätssammlungen 2024 wird gemeinsam von der ETH Zürich, der Universität Zürich und der Gesellschaft für Universitätssammlungen e.V. (GfU) vom 13.–15. Juni 2024 in Zürich veranstaltet. In einer sich rasch verändernden Welt sehen sich Universitätssammlungen aktuell zahlreichen Herausforderungen und Einflussfaktoren ausgesetzt.

Die Rolle der Wissenschaft bei politischen Debatten ist nicht zuletzt in der Corona-Pandemie oder in der Debatte um den Klimawandel besonders deutlich geworden. Wissenschaftliche Erkenntnisse und Empfehlungen beeinflussen politische Entscheidungen und Massnahmen. Politische Entscheidungen basieren dabei aber nicht nur auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, sondern auch auf anderen Faktoren wie gesellschaftlichen Werten, wirtschaftlichen Überlegungen und politischen Interessen.

Vor diesem Hintergrund gehen wir an der 15. Jahrestagung für wissenschaftliche Universitätssammlungen folgenden Fragen nach: Wo und wie situieren sich die Universitätssammlungen innerhalb dieses Spannungsfeldes? Sollen Universitätssammlungen zu politischen Debatten beitragen und wenn ja, wie? Und wie können wir gleichzeitig sicherstellen, dass sie Grundlagenforschung leisten und ihre Rolle als Wissensspeicher, als Forschungs- und Lehrinfrastrukturen weiter erfüllen? Welche Rolle spielen und spielten persönliche Erfahrungen und Perspektiven der Kustod:innen und Kurator:innen, der Forscher:innen und Lehrenden bei der Zusammenstellung, Interpretation und Bewahrung von Sammlungen? Wie wirken sich die Bedürfnisse und Perspektiven von unterschiedlichen Zielgruppen (Studierende, Wissenschaftler:innen, Öffentlichkeit, Sponsor:innen, Donator:innen) in der Sammlungsarbeit und ihrer Zugänglichmachung der Sammlungen sowohl analog als auch digital aus? Welche Vermittlungs- und Öffentlichkeitsarbeit leisten universitäre Sammlungen und inwiefern stellen sie sich dem Einfluss von Politik, Gesellschaft und Finanzen?

Anerkennung und Dank gelten dem Programmausschuss

UZH

Wibke Kolbmann
Prof. Dr. Mareile Flitsch
Prof. Dr. Michael Krützen

ETH Zürich

Dr. Dorothe Zimmermann
Michael Gasser
Christina Mathari

Gesellschaft für Universitätssammlungen e.V.

Prof. Dr. Ernst Seidl
Kirsten Vincenz

Session 1 : Sammlungen im Spannungsfeld von Forschung, Finanzen und Politik

Gebt mir was vom Kuchen ab! Zur administrativen und behördlichen Situation von universitären Museen und Sammlungen am Beispiel Baden-Württemberg

Dr. Michael La Corte, Kuration und Kommunikation am Museum der Universität Tübingen MUT, Eberhard Karls Universität Tübingen

Am 30. April 2020 startete das Förderprogramm „NEUSTART KULTUR. Sofortprogramm für Corona-bedingte Investitionen in Kultureinrichtungen“ der Beauftragten für Kultur und Medien (BKM) der Bundesrepublik Deutschland. Das MUT hat sich damals mit dem Museum Alte Kulturen als antrags-berechtigt unter dem Punkt „Museen, Ausstellungshallen oder Gedenkstätten“ um Fördermittel beworben. Ergebnis: Das MUT sei als „[...] sonstige Bildungseinrichtung“ nicht förderfähig. Eine absurde Einordnung, denn kurz zuvor bestätigte das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg dem MUT die Einordnung als staatliches Museum, eine ministeriale Einbindung im Referat „Museen und Bildende Kunst“ und damit als Ausbildungsort für das wissenschaftliche Museumsvolontariat. Man könnte annehmen eine Bund-Länder-Diskrepanz – mitnichten, eher eine amtlich institutionalisierte Benachteiligung. Erst der öffentliche Protest über Presse, Öffentlichkeit und eine damalige Staatsministerin wendete das Blatt auf Bundesebene. Am 14. Oktober 2020 verkündete das Schwäbische Tagblatt „MUT ist nun DOCH Museum!“ und die Neustart-Gelder konnten fließen. Es ist nur eine von vielen Anekdoten mit burleskem Unterton, die die Verortung von universitären Museen und Sammlungen in Deutschland dokumentieren.

Anhand solcher Erfahrungen auf ministerialer Ebene und weiteren Konfliktbeispielen wie mit dem Rechnungshof Baden-Württemberg und die Durchführung von grossen Landesausstellungen will der Vortrag der virulenten Fragen zur administrativen Verortung von universitären Sammlungen nachgehen. Damit sollen Problemfelder beschrieben und Lösungen skizziert werden, denn eine Dauerfinanzierung durch die Universitäten selbst ist allein nicht ausreichend. In der Hochschulvereinbarung Baden-Württemberg 2021–2025 zwischen Land und Hochschulen mit einem 1,8 Mrd.-Euro Budget werden universitäre Sammlungen nicht einmal genannt.

Alles tun und nichts lassen? – Die Archäologische Sammlung der Universität Zürich zwischen Ressourcenverknappung und Steigerung der Ansprüche

Martin Bürge, lic. phil., Kurator der Archäologischen Sammlung, Universität Zürich

Die Sockelaufgaben einer universitären archäologischen Sammlung mit Museum sind grundsätzlich dieselben wie eh und je: Inventarisierung und Dokumentation, Konservierung und Restaurierung, Forschung und Lehre, Publikation und Vermittlung, Betrieb und Rechenschaftslegung usw. In den letzten Jahren wurden aber sowohl Universitäts-intern als auch von aussen – meist völlig zu Recht – neue Ansprüche an Universitäts-sammlungen herangetragen: Provenienzforschung, 2D- und 3D-Digitalisierung, Multi-Medialisierung der Vermittlung, Online-Stellung der Bestände, professionelle Web- und Social-Media-Auftritte, Administration mittels scheinbar effizienzsteigernder Digital-Plattformen, «zentrale» Aufbewahrung der Bestände usw.

Obwohl gleichzeitig aus politischer Sicht die Investitionen in den tertiären Bildungsbereich erfreulich gestiegen sind, kommt unten – sozusagen «an der Front» – nicht mehr an: Im besten Fall stagnierten die Ressourcen auf der Ebene von Institutionen wie den Universitätsmuseen oder sanken vielmehr, gemessen an den realen Kosten.

Da öffnet sich eine Schere, die eine klare Prioritätensetzung erfordert: Was sollen und wollen Universitätsmuseen und ihre Sammlungen leisten und abdecken und zu welchem Preis? Können wir allen

Ansprüchen gerecht werden? Die Fragen sollen am Beispiel der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich erörtert, Probleme und mögliche Lösungen aufgezeigt werden.

Von analog zu digital und zurück - Die Medizinsammlung Inselspital Bern im Spannungsfeld von Universität, Spital, musealen Standards und Öffentlichkeit

Dr. phil. Manuel Kaiser, Sammlungsleiter der Medizinsammlung Inselspital Bern / Institut für Medizingeschichte, Universität Bern

Rund 10'000 inventarisierte Objekte, vier Teilsammlungen, Universität und Inselspital als Trägerschaft – die Situation der vom Institut für Medizingeschichte der Universität Bern betreuten Sammlungen ist kompliziert. Insbesondere die Kernaufgabe des Vermittelns war in den letzten Jahren eingeschränkt. Im Oktober 2018 sollte nach mehrjähriger Vorbereitung ein Medizinemuseum eröffnet werden. Ein Wechsel in der Führungsetage des Inselspitals stoppte das Museumsprojekt wenige Monate vor der Vernissage.

In der Folge entwickelte die Medizinsammlung eine neue, dreiteilige Öffentlichkeitsstrategie. Dabei mussten die finanziellen und personellen Ressourcen, wie auch die strategische Ausrichtung des Inselspitals berücksichtigt werden. Die Sammlungen treten seither nach aussen als Medizinsammlung Inselspital Bern auf. Als zentrales Vermittlungsinstrument wurde ein digitales Museum umgesetzt, das Elemente traditioneller Ausstellungen mit den Stärken einer Online-Lösung verbindet. Eine digitale Dauerausstellung, Sonderausstellungen und Blogbeiträge bieten multimediale Einblicke in die Geschichte der Medizin. Die Sammlung versucht Synergien zu nutzen: Digitale Inhalte werden in kleinere analoge Ausstellungen übersetzt und das digitale Museum dient als Hub für die Social-Media- Präsenz.

Nach der erfolgreichen Etablierung des digitalen Museums liegt der Fokus nun (wieder) auf der analogen Vermittlung: Neben kleineren, in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen organisierten Ausstellungen, soll die Medizinsammlung künftig in Form eines Schaudepots der Öffentlichkeit zugänglich sein.

Session 2: Sammlungen revisited

Was Macht Sprache – Ein Studierendenprojekt zum Thema sensible Sprache im Museum

Diellëza Hyseni B.A., Wissenschaftliche Hilfskraft am Museum der Universität Tübingen MUT im Bereich „Sammlungs- und Provenienzforschung“, im Projekt „Prekäre Provenienz“, Eberhard Karls Universität Tübingen

Simon Zauner B.A., Wissenschaftliche Hilfskraft am Museum der Universität Tübingen MUT – Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Koordination der Masterprofillinie „Museum & Sammlungen“, Eberhard Karls Universität Tübingen

Die Diskussion über einen angemessenen Umgang mit sensiblen Objekten und Themen im Museum geht einher mit einem neuen Bewusstsein für die Macht der Sprache. Die Aufgabe eines zukunftsorientierten Museums, das inklusiv, anti-diskriminierend und dekolonial agiert, besteht darin, Begriffe auf ihre politisch und sozial korrekte Verwendung hin zu prüfen und verletzende sowie diskriminierende Begriffe zu vermeiden. Dies ist besonders in historisch gewachsenen Sammlungen und veralteten Dauerausstellungen herausfordernd, da sie den Wandel der Sprache nicht spiegeln und dadurch problematische Begriffe vermitteln und festigen. Begriffe wie „Expedition“ oder „Fund“ verschleiern oft die Hintergründe der Objektbeschaffung.

Das Museum der Universität Tübingen MUT stellt sich diesen Herausforderungen und hat mit dem Praxisseminar „Sensible Sprache in der Provenienzforschung und im Museum“ im Sommersemester 2023 einen

ersten Versuch unternommen. Durch die Auseinandersetzung mit problematischen Begriffen in den Dauerausstellungen des Museums Alte Kulturen und des Museums WeltKulturen entwickelten Studierende die Broschüre „Was Macht Sprache?“.

Die Broschüre reflektiert den aktuellen Diskurs in den jeweiligen Disziplinen sowie den ständigen Wandel der Sprache und hinterfragt museale Begriffe kritisch – sie soll dazu dienen, einen Dialog anzuregen.

In einer Zeit, die von einer sich verändernden Rolle des Museums geprägt ist, erscheint uns dieses Thema als besonders relevant.

Im Vortrag beabsichtigen wir, die Entwicklung des Seminars nachzuzeichnen, angefangen beim Suchprozess nach problematischen Begriffen im Museum bis hin zur finalen Erstellung der Broschüre, einschliesslich der verschiedenen Diskussionsstadien.

Spannend – Teilhaftig – Aktuell – Kreativ?! Forschen und Lehren mit der Sammlung Textile Alltagskultur (STAK)

Klara von Lindern, Kustodin der Sammlung Textile Alltagskultur, Universität Oldenburg

Die Sammlung Textile Alltagskultur (STAK) ist eine universitäre Lehrsammlung mit Schwerpunkt auf Bekleidung und Textilobjekte des 20./21. Jhd. Sie ist am Institut für Materielle Kultur der Universität Oldenburg beheimatet und umfasst rund 7.000 Objekte. Aufgebaut wurde sie seit 1979 zunächst durch Ingrid Köller, später durch Karen Ellwanger. Die Sammlung wird auf Spendenbasis laufend erweitert. Bundesweit einzigartig im Bereich Mode/Textil ist das Sammlungskonzept. Zusammen mit den Objekten werden die mit ihrer Herstellung oder Handhabung verbundenen Praktiken und Geschichten gesammelt.

Obschon es sich bei der STAK um eine relativ junge Universitätssammlung handelt, ist die Arbeit mit ihr auf unterschiedlichen Ebenen herausfordernd. Die Sammlungsverantwortlichen sammelten jeweils eng mit ihrem persönlichen Forschungsprofil verknüpft, wobei sich die inzwischen befolgten kustodischen Leitprinzipien erst mit der Zeit etablierten. Teils fehlen Informationen zu den Objekten, teils haben sich inzwischen die inhaltlichen Arbeitsschwerpunkte am Institut verschoben. Wie kann die STAK trotzdem aktuell bleiben und an die Bedürfnisse von Lehrenden und Studierenden angepasst werden – ein Kernkriterium universitärer Sammlungen?

Der Vortrag möchte dieser Frage an vier Aspekten nachgehen, die stellvertretend für die Buchstaben STAK gesetzt werden: spannend, teilhaftig, aktuell und kreativ. Diskutiert werden studentische Projekte, Vermittlungs- und Präsentationsformate und nicht zuletzt auch die Rolle, die rezente Themen wie Provenienzforschung oder Digitalisierung für die Arbeit mit der Sammlung spielen.

Sammelleidenschaft „revisited“: Zu den Anfängen der Medizinischen Sammlung der Universität Zürich

Dr. Theresa Bayer, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Medizinischen Sammlung, Universität Zürich

Sabina Carraro, Head of Medical and Human Remains Collection, Konservatorin-Restauratorin am Moulagenmuseum, Universität Zürich

Dr. Sophie Ledebur, Deputy Head of Medical Collection, Universität Zürich

Die Anfänge der reichhaltigen Medizinischen Sammlung der Universität Zürich liegen weitgehend im Dunkeln. Ihr Gründer, der Allgemeinmediziner Gustav A. Wehrli, hat kaum Zeugnisse über die Hintergründe der Zusammenstellung und Bewahrung der von ihm gesammelten Objekte hinterlassen. Die Auseinandersetzung mit der grossen Spannweite seiner Sammlungs- und Forschungsarbeit bietet jedoch wertvolle Einblicke

hinsichtlich seiner Bemühungen, Kontinuitäten und Wandel in der medizinhistorischen Entwicklung abzubilden.

In unserem Vortrag richten wir den Blick auf Wehrli's Interesse sowohl an der Geschichte der Medizin als auch der Volksmedizin. Wir zeichnen (1.) nach, dass der Beginn seiner Sammeltätigkeit keinesfalls zufällig mit den von ihm in entlegenen Gegenden der Schweiz durchgeführten Feldstudien zu volksmedizinischen Behandlungsweisen zusammenfiel. Dabei sammelte er nicht nur Daten, sondern bemerkenswerterweise auch Objekte. Darüber hinaus versuchen wir (2.) zu ergründen, was den Arzt zur Auseinandersetzung mit der Volksmedizin veranlasste. Wehrli wurde nicht müde, auf die Gefahren der nicht von akademisch geschulten Ärzten ausgeübten Heilpraktiken hinzuweisen. Seinem Streben nach „Aufklärung“ scheinbar diametral gegenübersteht (3.) sein Anliegen, den praktischen Erfahrungsschatz der Volksmedizin zu bewahren und ihre Bedeutung für die Entwicklung der akademischen Medizin aufzuzeigen.

Zurück in die Zukunft?!

Dr. Anna-Maria Brandstetter, Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Joh. Gutenberg Universität Mainz

Sammlungen sind mehr als die Dinge, die dort bewahrt werden, aber sie sind nichts ohne diese Dinge. Ich plädiere in meinem Vortrag dafür, die Dinge in den Sammlungen, in die vielfältige Geschichten des Zusammentragens, Lagerns (und Verbergens), Bewahrens, Deutens und Ausstellens eingeschrieben sind, als Chance zu begreifen, um neue transdisziplinäre und transinstitutionelle Wissens- und Diskussionsräume zu öffnen. Wie können sich die Dinge, die Temidayo Oyeniran und Loana Oyeniran in der Ausstellung „Flüstern in den Regalen“ (2022, Landesmuseum Hannover) als Individuen begreifen, daran beteiligen? Welche Rolle können die Erfahrungen und Perspektiven der Kurator:innen, Forscher:innen und anderer Expert:innen dabei spielen? Was und wie können sie alle zu aktuellen gesellschaftlichen Debatten beitragen? Diesen Fragen möchte ich anhand einiger individueller Dinge/dinglicher Individuen in der Ethnografischen Studiensammlung an der Universität Mainz nachgehen.

Session 3: Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen

The anthropological collections at the University of Geneva: towards a new deontology

Dr. Jocelyne Desideri, Scientific assistant/lecturer at the Archaeology of Africa & Anthropology Laboratory (ARCAN), University of Geneva

Dr. Anne Mayor, director of the laboratory ARCAN (ARChaeology of Africa and ANthropology), University of Geneva

Numerous universities and museums around the world have human remains in their collections, from a variety of origins and time periods. Acquired or deposited several decades or centuries ago, most of them are the object of scientific study. The University of Geneva is one of them, especially since the creation of the Institute of Anthropology in 1916 by Prof. Eugène Pittard, an anthropologist, prehistorian, and ethnographer in the naturalist tradition of the 19th century.

Since then, study methods have evolved, following scientific and ethical contexts. Consisting primarily of human remains from archaeological contexts, these collections are at the heart of teaching and research. In 2011, an Anthropological Collections Commission was created to guarantee access to these collections under controlled conditions, with safety, respect and ethics guidelines. Several collaborations are underway involving bone remains from sensitive contexts.

The aim of this contribution is not only to show how the management of this type of collection has evolved, but also to present the processes that have been put in place to meet the demands of today's society.

Natural history collections for a better understanding of anthropogenic impacts on biodiversity

Dr. Alessia Guggisberg, Curator of vascular plants at the United Herbaria Zurich Z+ZT, ETH Zurich

Dr. Martin C. Fischer, Senior Assistant at the Institute of Integrative Biology, ETH Zurich

Over the last decades, natural history collections have become increasingly important as windows to the past and for assessing the effects of the Anthropocene on biodiversity. Many institutions have therefore started digitizing their holdings and building vast data infrastructures to retrieve specimen data for various studies, including systematic, genetic, and ecological investigations.

Thanks to these efforts, specimens from Swiss botanical and entomological collections were leveraged for an ongoing study on monitoring genetic diversity at ETH Zurich. Because genetic diversity is a key element of biodiversity and is vital for populations to adapt to changing environments, assessing the extent and potential consequences of its depletion over time is imperative.

Part of this study focused on the hare's-tail cottongrass (*Eriophorum vaginatum*) and the false heath fritillary (*Melitaea diamina*), both of which have experienced significant habitat and population loss in Switzerland over the past two centuries. More than 400 historic collection specimens were analyzed and compared with contemporary samples. The findings revealed local extinction events and changes in genetic diversity over time and space. This project underscores the importance of natural history collections in elucidating the breadth of the anthropogenic impact on biodiversity.

Universitäre Sammlungsdaten in der Public Domain: strategische Potenziale der Openness im Digitalen

Karsten Heck, Referent für Sammlungsmanagement, Zentrale Kustodie, Georg-August-Universität Göttingen

Die Sammlungen der Universität Göttingen sind mit einem wachsenden Bestand von Objekt-Digitalisaten online und haben sich, basierend auf den Leitlinien der Universität zum Open Access und Forschungsdatenmanagement sowie den Regeln guter wissenschaftlicher Praxis und den FAIR-Data-Principles selbst Leitlinien für ihre Sammlungsdaten gegeben. Diese realisieren den Anspruch, der Öffentlichkeit freien Zugang zu persistent publizierten Objektinformationen und Reproduktionen zu bieten, die zudem durch die Implementierung fachspezifischer Erschließungsstandards und übergreifender Normdaten und Vokabulare nach hoher Interoperabilität und Nachnutzbarkeit der Daten streben.

Der Vortrag beleuchtet die Erfahrungen und Vorteile, die sich aus dieser Praxis ergeben haben: bei der Einwerbung von Drittmitteln, in Forschung und Lehre, in der Kuratation von digitalen Medienanwendungen für Ausstellungen und Webangebote, in der Softwareentwicklung, im Kontext von Open-GLAM-Initiativen (z.B. Coding da Vinci) und allgemein in freier Wissensarbeit und im Bereich Citizen Science (z.B. Wikimedia). Universitäts-sammlungen, qua Entstehung i.d.R. Eigentum der öffentlichen Hand, sollten – so das Credo des Vortrags – auch im Digitalen konsequent als gemeinfreie Wissens-Ressourcen positioniert werden: zum Wohle aller, des eigenen Profils als transparent agierende Wissensarbeitende und zur Stärkung der Netzwerke und Kooperationen universitärer Sammlungen in nationalen und internationalen Kontexten.

Zur (flüchtigen) Faktizität von universitärem Sammlungsgut im Kontext künstlerisch-kollaborativer Forschung

Gwendolin Kremer, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Kunstbesitz der Kustodie der TU Dresden (TUD),
Kuratorische Leiterin der Galerie der Kustodie im Görges-Bau, Kuratorin der Schaufler Residency im Schaufler
Lab@TU Dresden

Wissenschaftliches Wissen erfährt in den vergangenen fünfzehn Jahren eine gesteigerte Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit, wenn politische Akteure Forschung, Expertise und Handlungsempfehlungen von der Wissenschaft ab- und einfordern oder gar in dieses Feld eingreifen.

Universitäten und damit auch Universitäts-sammlungen sowie Kustodien sind hierbei extrem gefordert; im Zentrum steht die glaubhafte und nachvollziehbare Vermittlung wissenschaftlicher Fragestellungen, von Erkenntnissen und Debatten in die breite Gesellschaft.

In meinem Vortrag möchte ich erläutern, inwiefern künstlerisch-kollaborative Programme an den Schnittstellen von Kunst, Wissenschaft, Forschung und vor dem Hintergrund universitärer Sammlungen die mitunter flüchtige Faktizität von Wissenschaft in experimentellen und innovativen Formaten abbilden können und damit in Gesellschaft und Politik hineinwirken.

Am Beispiel der an der Kustodie der TU Dresden angedockten Artist in Residence-Programme soll dargestellt werden, wie mit künstlerischen Mitteln wissenschaftliche Themenstellungen am Beispiel von Lehr- und Forschungsobjekten hinterfragt, kontextualisiert und im besten Fall um Erkenntnisgewinne erweitert werden. Künstlerisch-spekulative Forschung kann den lernenden und prozesshaften Charakter von Wissenschaft exemplarisch an historischem Sammlungsgut erfahrbar machen.

Mit dem Projekt des Wiener Künstlers Christian Kosmas Mayer, der 2020/21 am Schaufler Lab@TU Dresden sechs Monate lang forschte, wird aufgezeigt, wie Technologien der Künstlichen Intelligenz mit tradierten kulturhistorischen Vorstellungen von Unsterblichkeit einhergehen und inwiefern Objekte aus der Akustisch-Phonetischen Sammlung der TU Dresden die Polarität von digital twins und ewigem Leben eindrücklich im künstlerischen Werk ansichtig machen.

Session 4: Sammlungen postkolonial

Universitäre Sammlungen dekolonialisieren – in Theorie und Praxis

Agnese Quadri, Mitarbeiterin in der Sektion Sammlungen und Archive der ETH-Bibliothek, ETH Zürich

Roberta Spano, Mitarbeiterin der Sammlung wissenschaftlicher Instrumente und Lehrmittel der ETH-Bibliothek, Co-Leitung für die AG Dekolonialisierung, ETH Zürich

Obwohl die Schweiz keine eigenen Kolonien hatte, haben ihre Universitäten und Wissenschaftler in Kolonien geforscht und wissenschaftliche Theorien entwickelt, die massgeblich zur Unterdrückung kolonisierter Menschen beigetragen und ein eurozentrisches Weltbild gefördert haben. Internationale Debatten zur Provenienzforschung führten auch in der Schweiz zu gesellschaftlichen und politischen Diskussionen. Dies haben nun auch universitäre Sammlungen erreicht. Es ist also unabdingbar, dass sie sich ihren kolonialen Verstrickungen stellen.

Da das koloniale Erbe tief in unserem Denken und unserer Sprache verankert ist, hat es Niederschlag in Sammlungen und deren Dokumentationen gefunden. Der vorwiegend akademische und aktivistische Diskurs zur Dekolonialisierung gewinnt nicht nur an (politischer) Bedeutung, sondern schlägt sich auch in verschiedenen Bereichen der täglichen Sammlungsarbeit nieder. So muss ein Umgang mit diskriminierenden Bildern und Sprache gesucht werden, Metadaten und (Online)Präsentation müssen überdacht und angepasst werden.

Der Vortrag beleuchtet das Thema Dekolonialisierung von Universitäts-sammlungen anhand der Projekte, die derzeit an der ETH laufen: Zur Erarbeitung konkreter Handlungsempfehlungen hat die ETH-Bibliothek eine

Arbeitsgruppe gegründet. Parallel dazu wird nach einer Strategie für den Umgang mit Denkmälern von Persönlichkeiten mit kolonialen und/oder rassistischen Verstrickungen gesucht und ab August 2024 widmet sich eine Ausstellung dem Thema "Kolonialismus in den ETH-Sammlungen".

„Objektgeschichten“ – ein Ausstellungsprojekt als Beitrag zur politischen und gesellschaftlichen Debatte zum Thema Provenienzforschung

Alma Hannig, Leiterin des Universitätsmuseums und Sammlungskoordinatorin, Universität Bonn

Elizabeth Stauss, Projektkoordinatorin, Open Museum for Open Science and Open Society, Universität Bonn

Die Sammlungen und Museen der Universität Bonn sind aktiv an politischen und gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen beteiligt – sei es in Form von Mitarbeit an politisch initiierten Projekten (z.B. 3-Wege-Strategie¹), sei es in Form von Restitutionsfällen, die von politischen Institutionen begleitet werden, oder auch in Form von Veranstaltungen und gemeinsamen Aktivitäten mit Künstler:innen und Aktivist:innen. Dies möchten wir am Beispiel der Provenienzforschung vorstellen.

Im Rahmen des Projektes Open Museum for Open Science and Open Society² entsteht unter Mitwirkung von Studierenden und den Mitarbeiter*innen der Sammlungen und Museen der Universität Bonn die Ausstellung „Objektgeschichten“³, die die Ergebnisse der bereits erfolgten Provenienzforschungen inkl. Restitutionsfälle aus verschiedenen Sammlungen bündeln und gleichzeitig aktuelle Fälle in den laufenden Aufarbeitungsprozessen begleiten wird. Am Projekt beteiligt sind neben 12 universitären Museen und Sammlungen auch das Stadtmuseum und die Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn. Damit reagieren die Universität Bonn und ihre Partner auf die politische und gesellschaftliche Debatte über Objekte und Sammlungen, die aus (kolonialen) Unrechtskontexten stammen. Nicht zuletzt hat das Engagement studentischer und aktivistischer Gruppierungen wie bspw. „Bonn Postkolonial“ dazu beigetragen, dass wir in verschiedenen Formaten und öffentlichen Veranstaltungen das Thema mit interessierten Bürger*innen diskutiert haben. Denn ein Anliegen der geplanten analogen und digitalen Ausstellung ist, die breite Öffentlichkeit für das Thema zu interessieren sowie in die Forschung und Entscheidungsprozesse zu involvieren.

In unserem Vortrag wollen wir Chancen und Risiken der direkten Einmischung der Universitätssammlungen in politische und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse beleuchten und anhand unseres Ausstellungsprojekts Möglichkeiten aufzeigen, nicht nur Universitätsangehörige, sondern auch die Öffentlichkeit in diese Prozesse stärker einzubinden.

„Sammlungen sind wie eine Wunde“ Handlungs- und Diskurspielräume ethnographischer Sammlungen zwischen kolonialem Erbe und postkolonialen Ansprüchen am Beispiel der Ethnographischen Sammlung des Wiener Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie

Dr. Igor Eberhard, Leiter der Ethnographischen Sammlung des Wiener Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie, wissenschaftlicher Leiter des Ethnographischen Datenarchivs, Universität Wien

Ethnographische Sammlungen stehen vor vielen Herausforderungen. Einerseits tragen sie das Erbe der kolonialen oder zumindest asymmetrischen Praxen der früheren Sammler:innen. Andererseits sollen sie postkolonialen Ansprüchen genügen und möglichst auch kollaborative Möglichkeiten eröffnen und auch Reziprozität gegenüber den source communities schaffen. Gleichzeitig haben ethnographische Sammlungen an Universitäten häufiger prekären Status (personell und finanziell), wie etwa die Sammlung des Wiener Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie. Ausserdem sind sie für manche noch immer „offene Wunden“ der eigenen Fachgeschichte sowie den teilweise rassifizierenden, evolutionistischen vormaligen Wissenspraxen. Durch die unterschiedlichen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Interessen von Forschenden,

Lehrenden, Institutsleitung, Studierenden etc. entsteht eine komplexes Anspruchsgemeinde, das nicht leicht zu erfüllen ist.

In diesem Spannungsfeld ist die Wiener Ethnographische Sammlung des Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie. Hier ergeben sich durch die enge Zusammenarbeit mit dem Ethnographischen Datenarchiv (eda) an der UB Wien, der Fachbereichsbibliothek des Instituts und die aktive Einbindung in die Lehre einige Besonderheiten.

In diesem Vortrag werden die Strategien und Wege aus diesem Anspruchsmix und den Möglichkeiten durch die engen Kooperationen aufgezeigt und kritisch hinterfragt.

How to decolonize ethnological collections: James Cook, contact zones, and a cosmopolitan Maori indigeneity

Dr. Markus Schleiter, Curator Ethnological Collection, Eberhard Karls Universität Tübingen

The paper reflects on collaborative exhibition practices of the Maori ancestor panel Hinematiaro's Pou in Tübingen, Germany and Uawa, Aotearoa New Zealand. The Pou is mostly seen by Maori as a known ancestor, who as a person cannot be separated from the material manifestation of this wood-carved artwork. Maori therefore, and especially the descendants of Hinematiaro, communicate with her in this appearance. The artwork has been crafted by a member of the Te Rāwheoro and their knowledge tradition of the 18th century. The Pou has reached Europe on board the Endeavor as part of James Cook's second South Sea Expedition.

I will review the present-day decolonial discourse on James Cook's expedition to Aotearoa, New Zealand. Maori perceive James Cook ambiguously: for once he is viewed as the first white oppressor of the Maori. On the other hand, to some descendants of the te-aitanga-a-hauiti the Hinematiaro's Pou symbolizes their first gift to Europe. In regard of the latter I will present statements of Maori people to explore concepts of Maori indigeneity as cosmopolitan: In which way does Clifford's understanding of contact zones reflect a decolonial approach on objects' place of belonging? Can we think about a collaborative form of decolonization which transgresses an understanding of transnational relations with Maori people as dichotomous encounters of White pakeha versus Maori? How could we manifest such 'collaborative cosmopolitanisms' in an exhibition?

Workshops und AGs

Auf dem Weg zur Dekolonialisierung von Sammlungen und Sammlungsarbeit?

Gesa Grimme, Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitäts-sammlungen in Deutschland

Roberta Spano, Mitarbeiterin der Sammlung wissenschaftlicher Instrumente und Lehrmittel der ETH-Bibliothek, Co-Leitung der AG Dekolonialisierung der Sammlungen und Archive, ETH Zürich

Stephanie Willi, Mitarbeiterin des Hochschularchivs der ETH Zürich, Co-Leiterin der Arbeitsgruppe Dekolonialisierung, ETH Zürich

Im deutschsprachigen Raum gibt es seit mehreren Jahren Bestrebungen, sich mit kolonialen Kontexten in Museum und Universitäts-sammlungen auseinanderzusetzen. Diese Diskussionen wirken sich auf die tägliche Sammlungsarbeit aus, z. B. bei der Erschliessung und Digitalisierung, der Vermittlung und der Forschung. In unserem Workshop wollen wir diskutieren, wie sich Universitäts-sammlungen im Spannungsfeld dieser Debatten positionieren können. Die Auseinandersetzung mit kolonialen Verstrickungen stellt Sammlungen unterschiedlichster Disziplinen vor ähnliche Fragen:

- Wie können koloniale Verstrickungen der Bestände aufgezeigt werden ohne ihre Auffindbarkeit, Sichtbarkeit und Authentizität zu beeinträchtigen?
- Wie können bei Erschliessung und Vermittlung koloniale Kontexte berücksichtigt und abgebildet werden?
- Wie lassen sich Bestrebungen zur Dekolonialisierung nachhaltig in die Arbeit in und mit Sammlungen integrieren?
- Wie können diese Bemühungen inner- und ausserhalb der Universität sichtbar gemacht werden?
- Wie lässt sich dies bei steter Verknappung von Ressourcen, wie Finanzen und Personal realisieren?

Im zweistündigen Workshop werden ausgewählte Projekte, die sich um eine Dekolonialisierung von Sammlungen und Sammlungsarbeit bemühen, vorgestellt. Danach wird in Kleingruppen über die oben genannten Themen diskutiert und überlegt, wie diese niederschwellig und nachhaltig an Mitarbeitende herangetragen werden können. Die wichtigsten Punkte werden anschliessend im Plenum zusammengetragen.

Neue Technik, neue Daten? «Künstliche Intelligenz» und Universitäts-sammlungen

Michael Gasser, Leiter Sammlungen und Archive der ETH-Bibliothek, ETH Zürich

Christiane Sibille, Mitarbeiterin Sammlungen und Archive der ETH Bibliothek, ETH Zürich

Nur wenige Themen wurden in den vergangenen Monaten so vielfältig öffentlich diskutiert wie die Auswirkungen von «Künstlicher Intelligenz» auf die Gesellschaft. Hierbei reichten die Reaktionen von Begeisterung über Desinteresse bis hin zu dem Bedürfnis nach einer klaren Regulierung. Nachdem dieser - durch die breite Zugänglichkeit von Angeboten wie ChatGPT oder Dall-e befeuerte - Hype nun durch eine praktische Auseinandersetzung im Alltag ankommt, bietet die Jahrestagung eine Gelegenheit, über das Potenzial von KI im Umfeld universitärer Sammlungen zu diskutieren. Hierfür schlagen wir eine breite Perspektive vor, die das ganze Spektrum an Möglichkeiten abdeckt, seien es etabliertere Machine Learning Verfahren, zum Beispiel im Bereich der Handschriftenerkennung oder Named Entity Recognition, oder Visionen zum experimentellen Einsatz multimodaler Modelle. Besonders relevant ist dabei auch die Frage, wie die hierfür notwendigen Kompetenzen innerhalb der Sammlungen aufgebaut und weiterentwickelt werden können. Ziel des Workshops ist der Austausch über Erfahrungen, Wünsche und Ideen sowie das Ausloten von möglichen

weiteren Formen der Zusammenarbeit und des Erfahrungsaustauschs. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit in kurzen Spotlights (ca. 5 Minuten) eigene Projekte und Ideen vorzustellen, danach werden wir gemeinsam mögliche Handlungsfelder diskutieren.

Wie viel 3D brauche ich?

Julian Cremerius, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Graphische Datenverarbeitung, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Johannes Schäffer, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätssammlungen in Deutschland, Humboldt-Universität zu Berlin und Co-Projektleiter des Verbundprojekts SODa für den Aufbau eines Datenkompetenzzentrum für wissenschaftliche Universitätssammlungen

Dreidimensionale Objekte in "3D" zu digitalisieren ist ein Bereich voller rasanter technischer Neuentwicklungen. 3D wird in der Arbeit und Forschung mit materiellem Kulturerbe immer relevanter und ermöglicht vielversprechende Anwendungen.

Unser Workshop wird einen Überblick über verschiedene technische Verfahren zur Digitalisierung dreidimensionaler Objekte ermöglichen. Dabei werden Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Methoden und Technologien dargelegt und an Beispielen demonstriert. Wir konzentrieren uns dabei auf drei Verfahren: Reflectance Transformation Imaging (RTI), Photogrammetrie und Structured Light Scans.

Welche Verfahren eignen sich am besten, in Abhängigkeit von Objektbeschaffenheit und Nutzungsziel? Welche technischen Anforderungen ergeben sich daraus? Zum Beispiel: Welche Anforderungen an Rechenkapazität sind zu erwarten? Muss Hardware angeschafft werden? Oder können Berechnungen auf universitären Rechenkapazitäten durchgeführt werden? Wann ist der Einsatz externer Dienstleister sinnvoll? Welche Software eignet sich, und was kostet sie? Welche Kompetenzen brauche ich?

In der gemeinsamen Diskussion werden wir Ideen für konkrete Anwendungen und Nutzungsszenarien sammeln und diskutieren.

How to 3D Scan Insects Specimens and Create Striking 3D Models

Christian Günther Johannes Felsner, Mitarbeiter bei Professur f. Biokomm. u. Ökologie, ETH Zürich

In this workshop, we will demonstrate the process of 3D scanning minute insect specimens and preparing the resulting models for online accessibility. Participants will gain insight into image stacking, multi-view imaging techniques, photogrammetry (SfM) and building texture maps for vibrant looking 3D models. Special emphasis will be placed on the comprehensive 3D scanning of the entire insect collections, ensuring the physical preservation of these valuable specimens while making them globally accessible. The specimens range in size from 2 mm up to 40 mm. To meet the scientific standards for taxonomic and morphometric studies, the adaptive optical system enables the use of the full sensor size regardless of the specimen size. The machine can capture up to 40,000 images within 1 hour for a single specimen. All these images are condensed to 400 stacked images and processed with the photogrammetric software Metashape to calculate accurate and precise 3D models. These 3D models represent digital volumes of the insects, featuring precise details and colour information. Whether on a tablet, smartphone, or computer, users can intuitively navigate the virtual models and study them in minute detail. This immersive experience allows for the visualization of the intricate world of insects, typically invisible to the human eye.

Tipps und Tricks zum Thema Gästeführungen

Julien Reimer, Mitarbeiter bei Campus Experience, ETH Zürich

Sonia Fuentes, Mitarbeiterin bei Campus Experience, ETH Zürich

Während 120 Minuten bekommen die Teilnehmenden Inputs zur Wissensvermittlung und zur Guide-Methodik. Mögliche Themen sind die Begrüssung und Verabschiedung von Gruppen, wie man Gäste instruiert und führt, wie man die Gruppen am Standort positioniert, wie der Umgang mit Fragen sein sollte, wie man Bildmaterial und Lautsprecher erfolgreich einsetzt. Ausserdem geht es um das Zeitmanagement bei Gästeführungen.

Bei einem Rundgang zu ausgewählten Stationen auf dem Campus gibt es die Möglichkeit, die Tipps und Tricks direkt anzuwenden. Die Teilnehmenden können sich dabei selbst ausprobieren. Anschliessend werden die Beiträge besprochen und untereinander Rückmeldung gegeben.

Währenddessen werden auch besondere Herausforderungen thematisiert, die bei Gästeführungen entstehen können, wie beispielsweise unangenehme Fragen, Zeitdruck, Störfaktoren und Wissenslücken.

Ziel des Workshops ist es, dass die Teilnehmenden mit Leichtigkeit und Sicherheit Gruppen begrüssen, begleiten und verabschieden können. Ausserdem gibt es Raum für die Anliegen und Fragen der Teilnehmenden zum Thema Gästeführungen. Der Workshop wird durchgeführt von Sonia Fuentes und Julien Reimer von den ETH Zürich Tours.

Barrierefreie Führungen

Manu Heim, Projektleiterin «Barrierefreie Kommunikation», ETH Zürich

Karin Rüedi, Sehbehinderte Expertin

Die Gleichstellung von Personen mit Behinderungen ist in der Schweiz gesetzlich geregelt. Als Teil der öffentlichen Hand sind auch Forschungs- und Lehranstalten angehalten, ihre Angebote barrierefrei zu gestalten. Die ETH Zürich beispielsweise setzt sich für Hindernisfreiheit ein: Menschen mit Behinderungen oder Menschen mit besonderen Bedürfnissen sollen im Verlauf der nächsten Jahre weitgehend uneingeschränkter Zugang zu den Gebäuden und Dienstleistungen der ETH erhalten. Dazu gehören auch die öffentlichen Führungen, welche teilweise barrierefrei gestaltet werden sollen. Auch an anderen Hochschulen wird dies aktuell umgesetzt oder zumindest thematisiert.

Doch wie soll das gehen? Wie zeige ich die Kunstwerke aus meiner Sammlung einer blinden oder stark sehbehinderten Person? Wie erkläre ich einem hörbehinderten Menschen, wozu die Objekte in meiner Sammlung gebraucht wurden? Und können wir auch Menschen mit kognitiven Behinderungen abholen?

Nach einem kurzen theoretischen Einstieg zu verschiedenen Behinderungsformen und Erfahrungen mit Angeboten für diese Zielgruppen diskutieren wir mögliche Vermittlungsformate in den universitären Sammlungen. Unabhängig davon, ob wir bereits Erfahrungen haben, probieren wir an konkreten Objekten aus einigen Sammlungen aus, wie wir diese vermitteln können. Als Expertin steht uns Karin Rüedi zur Verfügung, die selbst stark sehbehindert ist und für alle unsere Fragen offen ist. Der Workshop wird von Manu Heim geleitet, welche als Projektleiterin die Barrierefreiheit an der ETH vorantreibt.

HOW TO PROVENIENZFORSCHUNG? Die ersten Schritte bei unangenehmen Fragen ...

Prof. Dr. Ernst Seidl, Direktor der Zentralen Einrichtung Museum der Universität Tübingen MUT, Eberhard Karls Universität Tübingen

Die politische, soziale, ethische und auch kulturelle Relevanz von Fragen der Provenienzforschung ist in den vergangenen Jahren enorm in den Vordergrund gerückt. Gleichzeitig hängen aber gerade die wissenschaftlichen Universitäts- und Hochschulsammlungen bei diesen Fragen anderen Einrichtungen und Institutionen wie Archiven oder genuinen Museen, hier insbesondere Kunst- und Ethnologischen Museen, stark hinterher. Dies hat vielerlei Gründe, ausgehend von der Wahrnehmung wissenschaftlicher Sammlungen als reinem Forschungsmaterial, an das lange Zeit keinerlei ethische und politische Fragen gerichtet wurden, bis hin zu unterentwickelten musealen Strukturen wie Inventarisierung, Erschliessung und historisch orientierter Sammlungsforschung.

Der Workshop richtet sich daher zunächst an Kolleginnen und Kollegen aus wissenschaftlichen Universitätssammlungen, die bisher noch wenig Erfahrung mit Provenienzproblematiken gesammelt haben. Er will zunächst mit ganz basalen Fragen die Überlegungen zum Vorgehen inner- wie ausserhalb der einzelnen Sammlungen, Institute und der Hochschulen gemeinsam mit den Teilnehmenden entwickeln, die ersten Fragen zur adäquaten Kommunikation erarbeiten und in der Gruppe erste technische Schritte für die Einrichtung von Infrastrukturen zur Provenienzforschung zusammentragen. Der Workshop wird unterstützt von Dr. des. Annika Vosseler und Dr. Fabian Kurze, beide MUT.

AG Sammlungserhalt

Kirsten Vincenz, Direktorin der Kustodie der TU Dresden

Regina Klee, Restauratorin der Kustodie der TU Dresden

Dr. Oliver Zauzig, Zentraler Sammlungskoordinator der Humboldt-Universität zu Berlin

Die AG Sammlungserhalt der Gesellschaft für Universitätssammlungen bietet für interessierte Sammlungsleiter_innen einen ca. 2stündigen Hands-on Workshop zum Thema Reinigung an. Vermittelt werden theoretischen Grundlagen sowie Erfahrungen (die nicht zwangsläufig in den einschlägigen Publikationen stehen) und es wird die Gelegenheit geben, mit Pinseln, Reinigungsschwämmen etc. das Gelernte an Objektdummies auszuprobieren.

Roundtable Human remains and Restitution

Dr.in rer. med. Karin König, Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Sammlungsbetreuung am Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften

Dr. Holger Stöcker, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Asiatische und Afrikanische Studien, Humboldt-Universität zu Berlin

Claudio Simoni, Naturhistorisches Museum, Basel

Prof. Dr. Mareile Flitsch, Direktorin des Völkerkunde?museums, Universität Zürich

Prof. Dr. Michael Krützen, Direktor des Instituts für Evolutionäre Anthropologie, Universität Zürich

Drei Impulsvorträge leiten in die Thematik ein. Dr.in Karin König hält den Vortrag «Unrechtskontext DDR – ein Präparat im Spannungsfeld zwischen Forschung und Politik sowie öffentlichem und privatem Schicksal». Dr. Holger Stöcker spricht zu «Restitutions von Ancestral Remains aus kolonialen Kontexten aus anthropologischen Sammlungen der Universität Göttingen. Claudio Simoni spricht zu «Provenance Research for

Human Remains in Swiss Collections». Im Anschluss wird der mögliche Umgang mit Human remains und ihrer Restitution diskutiert.

Poster

New pathways for university collections: Visitor studies and employment research on regional museums in Eastern Germany

Prof. Dr. Eva Winter, Stefanie Adler, M.A., Nick Petukat, M.A., Friedrich-Schiller-Universität Jena

University collections with their expertise in research, exhibition management and audience development can offer a platform for academics, politics and a broader public to discuss the role of museums in shaping cultural identities. Combining quantitative and qualitative methods, the research project conducted by the Chair of Classical Archaeology at Friedrich Schiller University Jena aims to better understand challenges and conditions for success in regional museums. The poster presents methods and first results in the field of audience development and employment research.

Handels- und Tauschnetzwerke mit Objekten aus kolonialen Kontexten

Johanna Marie Annau, Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Durch eine Aufarbeitung der Objektgeber*innen der Tübinger ethnologischen Sammlung schließe ich auf Handels- und Tauschnetzwerke mit Objekten aus kolonialen Kontexten. Daraus ergeben sich Grundlagen für Sammlungsarbeiten, für Studierende und Herkunftsgesellschaften. So lassen sich (inter)nationale Strukturen aufzeigen, durch die Universitäten mit kolonialem Sammlungsgut, -wissen und Macht verknüpft waren. Dadurch kommen Fragen von Wert und Nutzen einer universitären Sammlung um 1930 auf.

Objekte aus kolonialen Kontexten – die Altamerikasammlung Pelling-Zarnitz. Annehmen oder abweisen?

Dr. Edgar Bierende, Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Zur Sammlung Pelling-Zarnitz – _deren größerer Teil im Berliner Humboldt Forum präsentiert wird – zählen auch rund 24 Objekte aus präkolumbischer Zeit. Diese Stücke wurden dem MUT vererbt. Alle Kunstobjekte kaufte das Sammlerpaar in internationalen Auktionshäusern. Doch muss für sie ein Unrechtskontext angenommen werden.

Auch wenn bislang keine Rückgabeforderungen aus den Ursprungsländern vorliegen, stellen sich auch hier ganz grundsätzliche Fragen: Sollen Objekte aus kolonialen (Unrechts-)Kontexten, die aus Privatbesitz stammen, von öffentlichen Sammlungen angenommen werden? Welche Verpflichtungen erwachsen hieraus? Und was passiert, wenn das Erbe abgelehnt wird?

New methods, new potentials! Using digital approaches to explore herbarium collections of the Moravian Church

Dr. Lena Frenzke, Dr. Sarah T. Wagner, Dr. Frank Müller; Technische Universität Dresden
Dr. Thomas Ruhland; Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

In a current project, specimens from the Herbarium Dresdense, Germany, which were collected by members of the Moravian Church in the 18th and 19th centuries, are being identified and analysed. Botanical approaches, digital humanities methods and linked open data are used to investigate the Moravians diverse contributions

to botany and their role in the scientific community of the time. With the development of new technologies, university collections are constantly being given new opportunities for analysis, which confirms their immense value and potential for future research.

Kollaborative Sammlungsportale

Sara Janner, Universität Basel

Bereits heute werten partizipative Portale verstreute Daten einzelner Sammlungen auf, indem sie diese zusammenführen und strukturieren. Sie erleichtern den Wissenstransfer und schaffen mehr Sichtbarkeit für kleine Sammlungen.

Kollaborative Portale gehen einen Schritt weiter. Sie beseitigen Wissensmonopole und erleichtern den interkulturellen Austausch über nationale und sprachliche Grenzen hinweg durch niederschwellige Technologien. Sie kuratieren Sammlungsdaten im Verbund mit allen Interessierten, nicht nur mit Fachleuten.

Digitalisierung der Laborfilme des Nobelpreisträgers für Physiologie (1949), Walter Rudolf Hess (1881-1973)

Dr. Gudrun Kling, Universität Zürich

Es soll die Digitalisierung von Filmen in einem Forschungsnachlass vorgestellt werden, als ein Beispiel dafür, wie eine Sammlung von der Digitalisierungsstrategie der Universität profitieren konnte. Eine komplette Sammlung von Laborfilmen (1920-1950) ist damit als Kopie gerettet und wieder zugänglich gemacht. Die Digitalisierung gibt weiter einen Impuls für die Rettung der analogen Filmrollen sowie der Entwicklung einer Nutzungsstrategie unter ethischen Gesichtspunkten (Tierversuche). Hier gilt es die Bedürfnisse und Perspektiven von unterschiedlichen Zielgruppen (Studierende, Wissenschaftler:innen, Öffentlichkeit, Sponsor:innen, Donator:innen) zu berücksichtigen. Darüber hinaus wird die spezifische Bedeutung der Sammlung dargestellt. Der Produzent ist der Nobelpreisträger für Physiologie von 1949, Walter Rudolf Hess (1881-1973). Hess war ein Pionier in der Nutzung der Filmtechnik für medizinische Forschung und Lehre und produzierte seine Filme selbst mit einer der ersten Handkameras aus den USA. Zudem sind im Forschungsarchiv sämtliche Kontextinformationen zu den Filmen (Experimentsetting, Laborprotokolle, Listen, Verarbeitung, Nutzung, Verbreitung) vorhanden. Neben den ungeschnittenen Rohfilmen sind die geschnittenen und mit Texttafeln versehenen Demonstrationsfilme erhalten. Im dritten Teil wird die aktuelle Beschaffenheit des Medientyps vorgestellt, die Vorgehensweise bei der Digitalisierung gezeigt und das Ergebnis präsentiert.

Prekäre Provenienz - menschliche Überreste aus dem kolonialen Erbe Afrikas vor 1919 in wissenschaftlichen Sammlungen Baden-Württembergs

Dr. Fabian Kurze, Dr. des. Annika Vosseler, Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Im Verbundprojekt „Prekäre Provenienz“ am Museum der Universität Tübingen widmen wir uns der Herkunftserforschung von ancestral remains aus Afrika vor 1919 in baden-württembergischen Sammlungen. Mithilfe der Plattform Nodegoat visualisieren und analysieren wir Daten, um die komplexen Beziehungen und Netzwerke der Sammler:innen und der Objekte in räumlich-zeitlichen Kontexten zu untersuchen. Die systematische Erfassung biografischer Daten ermöglicht uns trotz der lückenhaften Informationen über die ancestral remains einige Herkunftsgeschichten zu rekonstruieren.

Die Rolle der digitalen Transformation für die Sammlungsentwicklung am Botanischen Garten der Universität Zürich

Dr. Reto Nyffeler, Dr. Caroline Weckerle, Universität Zürich

Die digitale Erfassung der Pflanzenbestände von Botanischen Gärten schafft die Möglichkeit eine Vielfalt von Information zum Sammlungsbestand zu erfassen und diese dann für die Sammlungsentwicklung zu nutzen. Die Motivation für die Kultur jeder Akzession wird in Form von einer Kategorisierung erfasst: Schaupflanze, Lehrpflanze, Forschungspflanze und/oder Erhaltungspflanze. Die Themenfelder, so zum Beispiel "Mediterrangarten - Pflanzen des Chaparral" oder "Sammlung der Wasserpflanzen", benennen zudem die Kollektionen von Pflanzen der verschiedenen Gartengebiete; sie bilden die Einheiten, welche im Botanischen Garten präsentiert oder für die Forschung und Erhaltung genutzt werden. Sie stellen zudem die Einheiten dar, für welche Ziele der weiteren Sammlungsentwicklung definiert werden. Wir nutzen unsere selber entwickelte Datenbank ausserdem für die öffentliche Präsentation von Informationen zur Lokalisierung unserer Schaupflanzen auf unserem Areal und zur Veröffentlichung unserer Pflanzenbilder. Neu werden wir auch Texttafeln und Audiodateien mittels der Datenbank öffentlich machen. Mit dieser Entwicklung verschmilzt die Kultur von Pflanzen in unserem Botanischen Garten mit der Präsentation von digitaler Information zu einer attraktiven und lehrreichen Gesamtheit.

Nie wieder ist jetzt! Provenienzforschung vermitteln

Dr. Alissa Theiß, Justus-Liebig-Universität Gießen

Die Auseinandersetzung mit der Herkunft der Objekte in unseren Sammlungen und Museen ist überfällig. Aufgrund seiner Relevanz sollte das Thema bereits in der Schule behandelt werden. Um den damit einhergehenden Mehraufwand für die Lehrkräfte möglichst gering zu halten, haben Studierende der JLU im Sommersemester 2023 unter Anleitung der Autorin unterschiedliche Museumskoffer zum Thema Provenienzforschung entwickelt. Die Koffer decken ein breites Themenspektrum ab und sind für Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Altersgruppen konzipiert.

Digitale Objektbiografien für NFDI4Object

Dr. Sarah Wagner, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Mit dem Konzept der Objektbiografie eröffnet sich eine neue Metaperspektive auf Wissensobjekte. Hier bildet der Sammlungskontext nur einen von vielen im „Leben“ der Objekte, in dem Wissen generiert und zugeschrieben wird. Die Objektbiografie in einem Wissensgraphen zu modellieren ist Aufgabe des FAU CDI bei NFDI4Objects. Grundlage der Entwicklung bilden neben bestehenden Schemata und Ontologien die Objekte selbst, die z.B. aus den Sammlungsbeständen der Universität Erlangen-Nürnberg stammen.

Das Competence Center for Research Data and Information der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Tom Wiesing M.Sc., Dr. Sarah Wagner, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Förderlinien im Kulturbereich sind immer stärker auf Digitalisierung ausgerichtet. Zur Realisierung der Projekte wird erfahrenes Personal benötigt, das i.d.R. nur über die Laufzeit angestellt wird und nach Ende inklusive

seines Wissens geht. Das FAU CDI wurde gegründet, um diesem Problem zu begegnen. Es beschäftigt Expert*innen verschiedener Disziplinen und verleiht diese zur Unterstützung im Forschungsdatenmanagement. Auf diese Weise werden Erfahrung und Wissen gehalten und effektiv eingesetzt.

Der WissKI Data Viewer

Tom Wiesing M.Sc., Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

WissKI ist eine virtuelle Forschungsumgebung, in der Daten über (hauptsächlich) kulturelle Objekte semantisch erschlossen und Linked Open Data erzeugt werden. Verschiedene Sammlungen nutzen WissKI als Basis für ihre digitale Präsenz. Nach Förderungsende verweisen diese Systeme oft und die Datensätze existieren nur noch als für Forscher*innen schwer verständliche Triples. Daher wurde Hangover – der WissKI Data Viewer – entwickelt, um die Datensätze auf dem PC ohne Mehraufwand wieder anzuschauen.

Computerassistierte Provenienzforschung in Auktionskatalogen

Mathias Zinnen, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen

Auktionskataloge sind eine wichtige Quelle für die Provenienzforschung. Uneinheitliche Metadaten erschweren jedoch oft das textbasierte Suchen und Identifizieren. Das Poster stellt ein Werkzeug vor, mit dessen Hilfe Objektabbildungen automatisiert wiedergefunden werden können. Dafür werden Abbildungen lokalisiert und Vektorrepräsentationen errechnet. Anschließend kann mit diesen komprimierten Bilddeskriptoren ein Korpus effizient durchsucht werden, um so z.B. Objektbiographien zu rekonstruieren.

Lehrmodelle aus Wachs und Knochen, Moulagenmuseum

Johanna Stierlin, Universität Zürich

Das Poster stellt Johanna Stierlins Masterarbeit vor, in welcher bisher nicht erforschte anatomische Lehrmodelle aus der Pariser Werkstatt Vasseur-Tramond untersucht werden. Die Modelle aus Wachs und menschlichen Knochen gehören zur Sammlung des Instituts für Medizingeschichte der Universität Bern und der Medizinsammlung Inselspital Bern und lagern zur optimalen Konservierung am Moulagenmuseum der Universität und des Universitätsspitals Zürich.

Die Masterarbeit untersucht sowohl den historischen Kontext und die Provenienz der im ausgehenden 19. Jh. angefertigten Modelle als auch die angewendeten Herstellungstechniken, zu denen bisher wenige gesicherte Informationen bekannt waren. Bildgebende und materialanalytische Untersuchungen wurden an der Berner Fachhochschule und in Zusammenarbeit mit dem Institut für Evolutionäre Medizin und dem Institut für Rechtsmedizin der Universität Zürich durchgeführt und interpretiert. Es konnten unterschiedliche Verfahren zur Ver- und Bearbeitung von gefärbten Wachsmassen zur Herstellung diverser anatomischer Strukturen dokumentiert und nachvollzogen werden. Die in den Modellen verbauten Knochenpräparate konnten erstmalig sichtbar gemacht und in ihrer Funktion beschrieben werden.

Die Modelle müssen als wertvolle Dokumente der Lehr- und Wissenschaftsgeschichte sowie einer komplexen, historischen Herstellungstechnik und einer eigenen Ästhetik wertgeschätzt, fachkundig konserviert und dem Publikum vermittelt werden. Die Masterarbeit leistet einen Beitrag an die Forschung, insbesondere zur Produktion der Werkstatt VTR, und versteht sich als Anstoss, den zahlreich verbleibenden Fragen nachzugehen.

Massendigitalisierung von petrographischen Dünnschliffen

Gerhard Heide, Christin Kehrer, Asija Durjagina, Stefanie Nagel, TU Bergakademie Freiberg

Die Technische Universität Bergakademie Freiberg verfügt über mehr als 40.000 petrographischen Dünnschliffe, die in der universitären Lehre und der akademischen Forschung genutzt werden. Allerdings ist der allergrößte Teil, typischer Weise, nur einem kleinen Personenkreis direkt zugänglich. In diesem Beitrag wird eine technische Möglichkeit der automatischen Massendigitalisierung vorgestellt und eine Strategie der öffentliche Zugänglichmachung diskutiert.

SODa - ein Datenkompetenzzentrum für wissenschaftliche Sammlungen

Johannes Schäffer, Martin Stricker, Humboldt-Universität zu Berlin

Das 2024 gestartete Verbundprojekt „SODa - Sammlungen Objekte Daten“ erforscht und vermittelt Datenkompetenzen für die Arbeit in und mit wissenschaftlichen, insbesondere universitären Sammlungen: Verfahren des sammlungsbezogenen Forschungsdatenmanagements, der Forschungsdatenanalyse, -bewertung und -verwertung sowie der datenbasierten Sammlungs- und Objektforschung. Das Poster gibt einen Überblick über diese Datenkompetenzen und die Angebote und Aktivitäten des Datenkompetenzzentrums.

Open Science - Open Scientific Collections

Magdalena Czartoryjska Meier, University of Lausanne

Openness and accessibility are among the main characteristics expected of science today. These principles can be directly transposed to scientific university collections. We are increasingly expected to reach the widest possible audience and if failing to attract interest we might be threatened to perish.

To achieve this, a quality online presence is essential. It makes the collections exist both in the eyes of scholars and of general public.

Yet rather than showcasing selected parts of our collections or single items that we, the custodians, consider worthy of interest, why not put an entire collection in the hands of our patrons and let them discover it for themselves. And that independently of their expertise level.

BIHM Collection Explorer, our newly inaugurated digital platform, makes a wide collection related to health available via an immersive experience. It enables intuitive navigation from general to particular while unveiling its complex structure. It allows to observe the collection through different lenses and to assess its strengths. It presents what is thoroughly described but also makes it possible to access the uncatalogued sometimes even barely identified objects.

Im Wiederaufbau!

Friedrike Brückner, Renée Hämmerling, Philipp Tollkühn, Freie Universität Berlin

Nach einer längeren Einlagerung konnten wir Studierenden – Friedrike Brückner, Renée Hämmerling und Philipp Tollkühn – ab Oktober 2022 eine Sichtung des Gesamtbestandes der Sammlung des Instituts für Prähistorische Archäologie (FU Berlin) vornehmen. Mittel hatten wir über die neu geschaffene FU-Koordinierungsstelle eingeworben, die uns per Anschlussförderung den Abschluss dieses Projekts Ende 2023

ermöglichte. Mit diesem Poster wollen wir unsere Entdeckungen und Ergebnisse präsentieren sowie die Bedeutung der Sammlung hervorheben.